



„Berliner Tageblatt“
Erstausgabe am 1. Januar 1891...



Abonnements-Preis
auf das „Berliner Tageblatt“ nach „Gebets-Preis“...

Berliner Tageblatt.

Rummer 1. Berlin, Donnerstag, den 1. Januar 1891. XX. Jahrgang.

Des Neujahrstags wegen erscheint die nächste Nummer des „Berliner Tageblatts“ am Freitag, den 2. Januar Abends.

Deutschland im Jahre 1890.

[Eine Neujahrstrachtung.]

Ein für die Entwicklung der inneren Verhältnisse Deutschlands ungenügend bedeutsames Jahr liegt hinter uns. Der scheinbar noch einer fast achtundzwanzigjährigen, beispiellosen Ministerlaufbahn den Wechsell der menschlichen Dinge endlich auch an seiner eigenen Person erfahren und dem öffentlichen Wissen für den Staat entzogen müssen. Die Entlassung des Fürsten Bismarck aus dem Reichsdienste ist in vielen Kreisen...

bis sie durch alle Ränke unserer inneren und äußeren Staatsverwaltung getrieben war und ungeheure Verwüstungen angerichtet hatte. Nimmermehr würde sie wohl, sie hätte ihre Triebkraft verloren. Was diese verderbliche offizielle Presse für unermesslichen Schäden angerichtet, das läßt sich eben nur vermuthen. Sobald der Reichstag hier seine fahrende Posaune ertönen, war von ihm nur ein Aufbruch über die Grenzen, und dem zumeist noch ein Fünftheil gelang. Aber jede Gefahr weiterer politischer Verwüstungen war endgiltig beseitigt. Unter politischer Luft wurde nicht mehr so arg wie früher durch allerschwerstes Gedräng beunruhigt, und man konnte wieder freier athmen. In diesen beiden Entscheidungen erlosch die Wirkung der Entlassung Bismarcks sehr deutlich, namentlich nur in einem negativen Sinne. Man behandelte die parlamentarischen Oppositionsparteien nicht mehr so göttlich groß wie ehedem, und man hing der offiziellen Presse ihren Fäulnis nicht mehr so nahe und bequem vor die Augen wie früher.

Aber die Befreiung des Bismarckschen Schwergewichts äuferte auch in positiver Richtung ihren gewaltigen Einfluß. In der Verhandlung der Reichstags-Verträge hat sich eine grundtätig veränderte Auffassung gezeigt. Die Sozialdemokratie oder genauer gesagt gegenüber gewissen sozialdemokratischen Bestrebungen wurde endgiltig gebrochen. Man weiß es jetzt ganz bestimmt, daß dieser Ephemere nicht nach dem Sinne des früheren Reichstages wollte. In die Stelle der bisherigen Unterdrückungsmaßregeln, die sich als göttlich unumstößlich erwiesen hatten, weil sie mit völlig unzureichenden Mitteln unternommen waren, sollten fortan politische Bestrebungen treten. Es war ein in seiner Art größeres Unternehmen, das aus der eigenen Willensentscheidung des Reichstages, in modernen Grundsätzen und Anschauungen sich bewegenden Parteien hervorging, in der Gestalt der internationalen Arbeiterkongressen in der Erscheinung trat. Für die Beurteilung der moralischen Bedeutung dieses Unternehmens ist es von geringem Belang, ob schon in nächster Zeit irgend ein gleichartiger Erfolg sich zeigen werde. Die Hauptfrage liegt vielmehr in dem neuen Wege, der neuen Methode, welche den Reichstag der Entwicklungsweg der Befreiung sozialer Mächte einschlagen wurde. Eine Veränderung hat durch diese internationalen Verhandlungen über die Arbeiterfrage in vielen politischen Kreisen stattgefunden. Man sieht nur an die Regelung der Frauen- und Kinderarbeit. Zum ersten Male ergreift es sich zum Erlaß und zur Durchführung der gesammelten Beschlüsse über die Arbeiterfrage in den angeführten sozialen und bürgerlichen Stellungen der Einbildung eines mächtigen Herrschers, um über das Wohl und das Gedeihen der arbeitenden Massen unter den Völkern zu berathen. In diesem Umfange lag die internationale Anerkennung der sozialen Frage sowie die Verpflichtung der Staaten gleichzeitig ausgesprochen, zur Lösung derselben vorzugehen. Das hat sich mit jeder dieser Beschlüsse, in politischem Sinne auf die Förderung der Lage der arbeitenden Klassen einwirkend, die Unterdrückungspolitik nach dem Muster des Sozialistengesetzes nicht in Entlassung bringen lassen, das konnte als ausgemacht gelten. Und so wieder dem die Giltigkeit dieser Sozialistengesetzes, das nur allzu lange auf dem deutschen Volke lastete und nicht wenig zur Verwirrung unter den Massen sowie zur Begründung der öffentlichen Moral beigetragen hat. Mit dem Aufhören des Sozialistengesetzes ist nicht allein ein hartes Unrecht aus der Welt gehofft; auch die Gelegenheit zur Bichtung jener greulichsten That von Euphrosin und Angern ist glücklicher Weise beseitigt. Nimmermehr ist die Bahn zur Verhängung auf dem Gebiete der Arbeiterfrage für Alle wieder frei. Das Spiel der Kräfte kann sich ungehindert entfalten, und je weiter die Arbeit fortgeschritten, um so besser wird es gelingen, die vorläufig noch festlich widerstehenden Elemente zu neuen und höheren Verbindungen an einander zu schmiegen. Beide Zustände aber, sowohl die Arbeiterkongressen, als auch die Aufhebung des Sozialistengesetzes, haben sich in dem ausgeprochenen Gegensatz zu den früheren, in unbedingter Geltung stehenden Bismarckschen Grundgesetzen vollzogen.

Doch dieses Bismarcksche System gegenüber der Sozialdemokratie ein durchaus veraltetes gewesen, wurde durch nichts handgreiflicher erwiesen, als durch den Ausfall der letzten Reichstagswahlen. Die Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten hatte eine bis dahin ungelante Höhe erreicht. Die sozialistischen Wahlen stammten nicht bedenklich: sie wählten bereits recht nahe zu der Hälfte der Gesamtzahl der Abgeordneten zu sein. Allein schon die erste veränderte Produktion, den ersten Mal als einen Arbeiter-Allerlei tag zu verbinden, misslang in einer wahrhaft schlagenden Weise. Eine gewisse Erregung bemächtigte sich allerdings der öffentlichen Meinung, man labelte von ungeheuren Massenmordthaten, das große Verbrechen und in den industriellen Bezirken. Es sollte gewissermaßen eine festliche Frühlingstagsfeier in ganz Deutschland abgehalten werden. Aber siehe da, der ganze mit solch einem ungeheuren Aufgebote der sozialistischen Wahlen ausposaunte Sturm erwies sich als ein indolisches Gewölk, das den draußenspendenden erweichenden und inermesslichen Kindern das rasche Vergessen gewährte. Die ungeheuren Massenmordthaten, die diesen verunglückten Arbeiter-Allerlei tag ebenso wenig geführte wie am 1. Oktober, als Deutschland zum ersten Male ohne das Sozialistengesetz zum Schutze der bestehenden sozialen und gesellschaftlichen Verhältnisse erwachen durfte. Das viel geschämte und viel überhandnehmende Prinzip des leiser aller hat wiederum in diesen beiden Wahlen Recht behalten.

Aber nicht allein an dem bereits namhaft gemachten Geschehnis-

gen auf dem Gebiete der inneren Staatsverwaltung zeigte sich die veränderte Steuererleichterung. Die Kopf der Hofkassen litt keinen Stillstand. Schrittweise brachten sie die Folgerungen der neu sich bildenden Leitung der Reichs- und der Staatsgeschäfte förmlich auf. Manche auf Manche in dem früheren Stande wurde aufgehoben. Namentlich in der preussischen Staatsverwaltung ließ sich der nur zu lange schon niedergefallene Ruf nach durchgreifenden grundsätzlichen Reformen nicht mehr unterdrücken. In den entscheidenden Kreisen hatte man ein lebhaftes Gefühl dafür, daß in den bisher eingehaltenen Geseßen der Staatswagen nicht weiter gefahren werden könne. Der Ruf nach Reformen in der preussischen Verwaltung wurde immer wieder von Neuem und mit erhöhter Energie wiederholt. Jedoch mit den allen Bismarckschen Schritten in der Staatsleitung waren die unaufhörlichen Reformarbeiten nicht zu lösen. Die neue Zeit brachte neue Männer, und weniger leidenschaftlich wurde das preussische Staatsministerium in seinem Bestande verändert. Der Eintritt Miquels, eines hochangesehenen Führers der ehemals ausschlaggebenden nationalliberalen Partei, dem die Berufung des Herrn v. Bismarck zum Bundesminister veranlassen war, bedeutete trotz alledem und alledem einen Bruch mit gewissen bisher fest festgehaltenen Grundsätzen. Die vornehmlich durch Bismarcks allmächtig gewordenen Einflüsse niedergehaltenen Steuerreformen wurden endlich mit Eifer in Angriff genommen. Noch sind wir mitten in den vorbereitenden Parliamentsverhandlungen; indessen es sind doch bequeme Aussichten vorhanden, daß gewisse Angelegenheiten in der Vertheilung der Staatslasten aufhören werden. In engem Zusammenhang mit dieser geplanten Finanzreform steht die Neuregelung weiterer ökonomischer Gemeindevorkämpfe, die schon in der von der Staatsregierung vorgelegten Gestalt dazu angefallen war, die Selbsthilfe weiterer Agrarier bezwecken aufzuregen, daß sie zu einem offenen Angriff auf den Minister des Innern ergingen. Die Szenen, welche sich zwischen den höchsten Vorkämpfern der Junkerinteressen und dem Vertreter der Krone in der letzten Kommissionsberatung abspielten, sind so bezeichnend für den Geist dieser Junker-konspiratorie — wie Herr v. Bismarck einmals zu sagen liebte —, daß man über vorzüglich in diesem Rückblicke gebente nicht auch auf diesem Gebiete der eigenartigen inneren Verwaltung hat sich, seitdem das Bismarcksche Einberufen nicht ein kräftigeres Streben nach Weiterentwicklung der bereits überlebten Zustände mit Entschiedenheit geltend gemacht.

Am festeren hatten sich indessen die agrarischen Anschauungen auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Verwaltung eingemittelt. Am freilich nicht gesimten Putsch war ein in der Woge gefahriger agrarischer Kreise v. Bismarck an der Spitze. Er selbst endlich als ein Opfer der vortheilhaftigen Dürren, ein eigenmächtig festgehaltenen Absterbenssystems gegen die Einfuhr fremdländischer Acker- und Viehprodukte. Nichts als der tiefe Schmerz seiner Väterlande um den Preis der gesetzlich vorgeschriebenen Steuergebühren für die Erhaltung seiner Familien-Friedensmittels, die von dem agrarischen Gemüthsstande nicht mehr zurückgegeben. Es jedoch mit dem neuen Reichstages nicht ein Systemwechsel sich abspielen soll, das ist bisher noch nicht zu erwarten gewesen.

Ein weiterer arger Stein des Anstoßes ist mit der Amtsentlassung eines Mannes aus dem Wege geräumt worden, der nur lange unter dem Schutze seines geistlichen Berufes die schmerzlichen Entscheidungen unter Volkstheben aufhören durfte. Wang hat das verlegte öffentliche Gewissen eine Sühne gefordert; endlich ist sie ihm zu Theil geworden. Es wird aber noch geruher Zeit bedürfen, bis die Wunden einigermaßen wieder beseitigt sind, welche der unglückliche Mann unsem Volk geschlagen! Wir können diese Rücksicht nicht schließen, ohne der Bestrebungen auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens mit einigen Worten zu gedenken. Hier kämpfen noch die alten und die neuen Anschauungen in unermüdbarer Heftigkeit mit einander. Bedeutend ist vornehmlich der persönliche Eingriff des Königs selber in den heftig entbrannten Kampf der weit auseinander gehenden Meinungen über Ziele und Wege unseres gesammelten höheren Unterrichts- und Erziehungswesens. Wie aus die Würfel fallen mögen, gleichviel. Schon der zu heller Augen erhellte Kampf der Ideen zeigt den traufvoll sich regenden Leber. Die Dinge sind endlich nach jahrelangem Stillstande in Fluss geraten; das allein ist schon in hohem Maße erfreulich. Hoffentlich gelang es, die Anforderungen unseres zehnjährigen Schulwesens mit den Ansprüchen unseres modernen praktischen Lebens zu versöhnen.

Während auf allen Gebieten der Staatsverwaltung die Parteien und die Anschauungen hart mit einander ringen und Niemand den baldigen Sieg der fortwährenden Ideen mit Gewißheit voraussehen kann, war es dem deutschen Fortschrittsgeist beschiden, ein Bundesrat zu vollziehen, welche an Bedeutung und echtem Glanz nicht hinter den gewaltigen Bundesratmünzleistungen unserer Zeit zurückfällt. Es genügt, den Namen Robert Kochs ausgesprochen zu haben, um aller Welt die Stelle aufzuweisen, welche das eben ablaufende Jahr in der Entwicklungsgeschichte der Naturwissenschaften für alle Zeiten einzuzeichnen werden wird. Auf dem gebieten unerschütterlichen internationalen medizinischen Kongress, dem ersten, welcher in der deutschen Reichshauptstadt zum ersten Male abgehalten wurde, wurde die große Heiligkeit Robert Kochs der kommenden Welt verklärt, die über sie noch lange nicht zur Ruhe gelangt ist. Mit der Entdeckung des Keilmittels gegen einen der tödtlichsten Feinde des Menschengeschlechts ist eine in Wahrheit neue Epoche für die Entwicklung der Heilkunde herangebrochen; das Zeitalter Robert